

Ihr Lieben,

hatte Mose mit unsichtbaren Feinden zu tun?

Mit dem unsichtbaren Gott – das ja.

Eine Stimme, die ihn rief – ohne dass eine Gestalt dazu sichtbar war.

Aber der ist nicht sein Feind.

Der ruft ihn, weil er ihn gewinnen will - für eine große Aufgabe.

Die unsichtbaren Feinde des Mose stecken woanders:

Als Gott ihn rief, da schreckt er zurück. Er kriegt es mit Angst zu tun.

Er traut sich das nicht zu, was Gott ihm zutraut.

Er fürchtet die Begegnung mit seiner Vergangenheit.

Er ahnt, dass man ihm nicht glauben wird. Er hat Bedenken.

Unsichtbare Feinde.

Schwer greifbar und noch schwerer zu bekämpfen.

Mose war ja kein Anfänger im Leben, als Gott ihn rief.

Er hatte bis ins Erwachsenenalter am Königshof in Ägypten gelebt.

Und über die Jahre im Exil der Wüste war er alt geworden.

Achtzig Jahre alt soll er gewesen sein, als Gott ihn aus dem Dornbusch rief.

Vierzig Jahre früher, da hatte er einen ägyptischen Aufseher totgeschlagen.

Lange her – und doch: jetzt, wo Gott ihn mit seinem Namen ansprach, *Mose!* -
da war das alles wieder da, als wäre es gestern gewesen.

Seine Schuld. Die alte Angst, die ihn damals aus dem Land gejagt hatte.

Heute ist Volkstrauertag.

Der Tag der Erinnerung an die Toten aus den Kriegen der Vergangenheit.

Heute gedenken wir auch an die Opfer, die in unseren Tagen leiden und sterben.

Mose – daran wird er erinnert – er war ein Täter!

Wo es Opfer gibt, da gibt es immer auch Täter.

Und gar nicht selten sind die Täter in einer Weise auch Opfer.

Soldaten ziehen ja nicht aus Mordlust in den Krieg.

Kindersoldaten werden brutal gezwungen zum Kampf.

Und Mose? Den hatte keiner gezwungen, zum Totschläger zu werden.
Aber ihm war Gewalt angetan worden, auch er war ein Opfer:
Als Kind war er aus seiner Familie weg genommen worden.
Um ein lebendiges Spielzeug einer Königstochter zu sein.
Wir wissen nichts von seiner Kindheit, aber schön war das sicher nicht.
Die Verletzungen in der eigenen Geschichte – sind unsichtbare Feinde.
Die tragen wir mit uns – selbst dann, wenn wir sie vergessen haben.
Was macht Gott damit? Er tut etwas, was Mose nicht glauben kann:
Gott weiß um unsere Geschichte, er kennt sie genau.
Beim Stichwort „Ägypten“ denkt Mose an seine Schuld, seine Angst.
Gott dagegen sieht, was Mose genau dort jetzt Großartiges tun kann.
Weil er die Gaben sieht, die Mose hat.
Er konnte führen – und diese Gabe war verschwendet – mit Schafen in der
Wüste. Er kannte die Sprache und die Mechanismen am Hof des Pharao.
Gott wusste, wen er da rief.
Es gibt immer wieder solche Berufungen in der Bibel:
Da trauen Menschen sich selber das nicht zu, wozu Gott sie beruft:
Jesaja – *Ich soll reden? Kann ich nicht! Ich bin schuldbeladen wie alle.*
Jeremia – *Dein Bote sein? Dazu bin ich viel zu jung. Keiner wird mich ernst
nehmen.*
Simon Petrus – *Am hell lichten Tag die Netze zum Fang auswerfen? Das bringt
doch nichts!*
Immer wenn Gott Menschen beruft, dann brauchen sie eine Ermutigung.
Mose bekommt ein Zeichen –
„Mose, was hast du da in deiner Hand?“
Was soll das denn jetzt? Mose hatte seinen Hirtenstab in der Hand.
Das ist seine Stütze.
Vielleicht auch die Waffe, mit der er sich notfalls verteidigt.
Wirf ihn auf die Erde!

Mose hat sicher keine Ahnung, warum, aber er tat, was Gott verlangte.
Im selben Moment schlängelt sich eine giftige Schlange auf dem Boden.

Mose erschrickt und rettet sich durch einen Sprung.

Ein Biss – und das Leben wäre vorbei.

Ein Hirte in der Wüste, weiß, wie gefährlich Schlangen dort sind.

Nun macht Gott ganz sicher keine Zauberkunststückchen, um Mose zu beeindrucken. Was dann?

In der Bilderwelt der Bibel ist die Schlange nicht nur gefährlich.

Die Schlange ist seit dem Paradies ein Symboltier.

Die Schlange ist das Symbol des Misstrauens gegen Gottes gute Gebote.

Als aus dem Hirtenstab die Schlange hervorspringt, erkennt Mose:

*In meinem Stab, auf den ich mich gestützt habe, auf den ich mich verlasse –
da drin steckt mein Misstrauen gegen Gott.*

Ich hab mich immer nur auf mich verlassen.

- *auf meine Lebenserfahrung.*
- *auf das, was ich kann.*
- *was ich mir selber gesucht habe, um mich darauf zu stützen.*

Es mag etwas gewagt klingen, aber es kann doch sein:

Gott zeigt in diesem Moment, worauf Mose bisher vertraut hat.

Auf sich selber.

Und er zeigt ihm auch: *Das ist gefährlich. Weil du nicht mir vertraust.*

Du hast recht, Mose. Deine eigene Kraft wird nicht reichen.

Jetzt ergreife die Schlange – und zwar am Schwanz.

Gott! Das tue ich sicher nicht. Nicht am Schwanz!

Ihr Lieben, wer eine Schlange am Schwanz packt, der wird ganz sicher gebissen.

Doch, Mose. Vertrau mir. Greif die Schlange beim Schwanz.

Und Mose? Er macht auch das. Gegen seine feste Überzeugung.

Gegen jede Erfahrung. Gegen den gesunden Menschenverstand.

Und was passiert? Die Schlange wird wieder zum Stab.

Aus der lebensgefährlichen Bedrohung wird wieder die Waffe in der Hand.

„Damit sie glauben, dass dir erschienen ist der HERR.“

Es geht Gott nicht darum, Mose zu entlarven oder bloßzustellen.

Gott ermutigt Mose mit diesem Zeichen.

Es ist die gleiche Botschaft:

Ich weiß um Deine dunklen Seiten, Mose – und ich berufe Dich trotzdem.

Nun gut – das ist Mose. Gott wollte, dass er Israel aus Ägypten führt.

Und wir? Heute? Wir sind nicht Mose. Oder?

Ihr Lieben, wir sind dieser alten Geschichte näher als wir vielleicht denken.

Es geht hier nicht um die Verbesserung unserer Befindlichkeit.

Nicht darum, dass wir uns besser fühlen.

Sondern es geht darum, dass heute wir Berufene sind.

Was damals Mose tun sollte, das ist in einer Weise heute unser Auftrag.

Menschen in die Freiheit führen!

Wir, die Gemeinde, sind das Salz in der Suppe der Erde.

Wir sind die Adresse, wo Menschen etwas Wahres über Gott erfahren.

Geht hin in alle Welt, Macht Menschen zu Jüngern!

Das hat Jesus seiner Gemeinde aufgetragen.

Die evangelische Allianz Wetzlar trifft sich am Donnerstag.

Auf der Tagesordnung steht auch: Missionarische Aktionen in 2018.

Was werden wir tun, damit hier in unserer Stadt Menschen zu Jesus finden?

Auch durch das, was wir am Dom tun.

Was damals Mose gehört hat, das hören heute wir:

Ich kenne Deine Bedenken.

Ja, Du fühlst Dich zu alt. Ja, Du hast Flecken auf deiner weißen Weste.

Ja, du traust Dir so was nicht zu. Ja, Du kennst mich gar nicht gut genug.

Alles richtig.

Trotzdem: Ich sende Dich. Wenn Du gehst, geh ich mit Dir.

Scheu Dich nicht vor Widerstand.

Wenn deine Feinde – all diese verständlichen Einwände – unsichtbar und stark sind – ich bin stärker.

Nicht, als gäbe es die Feinde nicht.

In der unsichtbaren Welt gibt es sie.

Aber es gibt auch Gott. Und Er traut uns mehr zu als wir selber.

Damals dem Mose – heute uns.

Glaubst Du das? Das sag **Amen!** dazu.